



Inhalt

- 2 Editorial
- 3 Eintritt des Libertären Netzwerks Dresden ins Forum deutschsprachiger Anarchist*innen
- 4 Erfolgreiche 1. Anarchistische Buchmesse in Mannheim
- 5 Dokument A - Berliner anarchistisches Jahrbuch
- 6 Workshop „Herrschaftsalarm“
- 8 Noise and Resistance
- 9 Systempunkte
- 10 Los aldeanos: Rap ist Krieg!
- 12 Gedanken zum 1.Mai
- 13 VoKü - Rezept
- 14 Was ist Faschismus? #3 - Das Franco-Regime
- 22 Termine
- 23 Wer Wir Sind & Was Wir Wollen

Gǎidào

改道

einen anderen weg gehen



Editorial

Liebe Leute,

mit der [改道] Gǎi Dào Nr.5 haltet ihr nun schon zum fünften Mal das Ergebnis unserer Arbeit in euren Händen. Hatten wir im Editorial der Nummer eins noch geschrieben, dass es unser Ziel ist, mit dieser Zeitung einen weiteren Schritt in Richtung einer anarchistischen Föderation zu gehen, so können wir heute auf die Pressemitteilung des libertären Netzwerkes Dresden verweisen, das dieser Tage frisch in das „Forum deutschsprachiger AnarchistInnen“ aufgenommen wurde.

Ein Artikelzweiter zu selbstverwalteten Betrieben muss leider vorerst ausfallen. Aber wer weiß, aufgeschoben ist ja vielleicht nicht aufgehoben. Ansonsten findet ihr in dieser Ausgabe aber trotzdem das eine oder andere, von dem wir hoffen, dass es euer Interesse weckt. So geht unsere Faschismus-Reihe nun in die dritte Folge. Diesmal geht es um den spanischen Faschismus. In den letzten beiden Ausgaben der [改道] Gǎi Dào hatten wir auf die anarchistische Buchmesse in Mannheim hingewiesen. In dieser Ausgabe bieten wir euch die offizielle Nachlese der Anarchistischen Gruppe Mannheim zur Messe. An dieser Stelle wollen wir aber auch noch einmal auf die anarchistische Buchmesse in Biel/CH hinweisen, die wieder ein sehr interessantes Rahmenprogramm bietet.

Leider stellt sich in dieser Ausgabe keine anarchistische Gruppe vor. Aber dieses Manko wird durch die Vorstellung der „Systempunkte – ein Weblog für herrschaftslose Gesellschaften“ mehr als wettgemacht. Und das Beste ist: Ihr seid alle eingeladen, euch an diesem Projekt zu beteiligen!

Erst vor wenigen Tagen ist die aktuelle Ausgabe des Berliner anarchistischen Jahrbuchs (2010/11) erschienen, was wir zum Anlass nehmen, euch dieses „Dokument ④“ mal genauer vorzustellen.

Im Kulturteil geht es diesmal um „Noise and Resistance“ – einem Dokumentarfilm über die europäische DIY-Bewegung. Außerdem werden die kubanischen Rapper von „Los Aldeanos“ vorgestellt. Für sie ist „Rap Krieg!“. Und wo wir gerade bei Kultur sind: Die Bildungsgruppe der Anarchistischen Föderation Berlin bietet eine Nachbetrachtung ihres Workshop-Konzepts „Herrschaftsalarm“ an.

Zuletzt noch etwas in eigener Sache:

Die Idee der [改道] Gǎi Dào lebt vom Mitmachen. Wir würden uns freuen, wenn ihr die Möglichkeiten der modernen Druck-/Kopierkunst nutzen würdet und die [改道] Gǎi Dào einfach im Kopieshop ein paar Mal ausdrucken und in eurer Gegend verteilen würdet. Vom „AZ“ über Stammkneipe bis hin zum WG-Klo können wir uns jeden Ort für unsere Zeitung vorstellen.

In diesem Sinne wünschen wir uns und euch viel Spaß mit der Nummer fünf der [改道] Gǎi Dào. ■

Eure Redaktion



Forum deutschsprachiger AnarchistInnen (FdA-IFA)

Wer Wir Sind & Was Wir Wollen

1

Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

2

Das FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

3

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern. Das FdA hat das Ziel, den Aufbau einer deutschsprachigen anarchistischen Föderation voranzutreiben.

Kontakte:

FdA-IFA: <http://www.fda-ifa.org>

IFA: <http://www.i-f-a.org>

Anarchistische Föderation Berlin

Kontakt: afb@riseup.net

<http://www.afb.blogspost.de>

Anarchistische Gruppe Mannheim

Kontakt: info@anarchie-mannheim.de

<http://www.anarchie-mannheim.de.vu>

Antinationale Offensive Saarbrücken

Kontakt: antinationale@gmx.de

<http://www.antinationale.org>

Libertäre Initiative Schleswig-Holstein

Kontakt: sortesindet@marsmail.de

Libertäres Netzwerk Dresden

Kontakt: linetdd@riseup.net

<http://www.libertaeres-netzwerk.info>

Libertäres Bündnis Ludwigsburg

Kontakt: lb-hoch2@riseup.net

<http://lbb.pytalhost.de>

Karakök Autonome Türkei/Schweiz

karakok.wordpress.com/karakok-autonome

Kontakt: laydaran@immerda.ch



Wien: Lange Nacht der Anarchie

Wann: 7. Mai, 20 Uhr | **Wo:** Diverse Orte in Wien
Alles hat heutzutage ihre lange Nacht – Museen, Partys, Kirchen und die U-Bahn. Worauf Ihr bisher aber vergeblich warten musstet, findet nun endlich und erstmals statt: die lange Nacht der Anarchie. „Und wenn die Nacht am tiefsten, ist der Tag am nächsten.“

Mehr Infos: <http://langenachtderanarchie.wordpress.com> ■

Kiel: Geschichte & Perspektive des 1. Ma

Wann: 27. Mai um 18.05 Uhr | **Wo:** Alte Meierei, Hornheimer Weg 2, Busse 41,42,71 Haltestelle Stornstraße

Vokü S/R: Geschichte und Perspektive des 1. Mai – das „Gerecht Geht GANZ Anders“-Bündnis stellt sich vor.

Mehr Infos: http://www.altemeierei.de/tiki-read_article.php?articleId=1595

<https://gaanders.wordpress.com> ■

Biel/Bienne: Anarchistische Buchmesse

Wann: 3.-5. Juni | **Wo:** Farelsaal, Oberer Quai 12
2010 fand zum ersten Mal in der zweisprachigen Stadt Biel/Bienne eine anarchische Buchmesse statt. Mit gut 500 BesucherInnen, mehr als zwei Dutzend AusstellerInnen und einer kleinen, aber feinen Auswahl an Vorträgen zur Theorie und Praxis des Anarchismus war die Veranstaltung ein durchschlagender Erfolg. So war auch der Entschluss schnell gefasst, die mediterran angehauchte Stadt zwischen blauem See und grünem Jura auch 2011 zum Austragungsort der nunmehr dritten anarchischen Buchmesse in der Schweiz zu erkiesen.

Mehr Infos: <http://www.buechermesse.ch/2011> ■

Bei Alsfeld: Libertär-feministisches Sommercamp für Frauen/Lesben

Wann: 11. August, 19 Uhr, bis 14. August, 14 Uhr | **Wo:** bei Alsfeld

Wir zelten vom 11. bis 14. August 2011 auf dem Gelände der Galions-Hofgemeinschaft bei Alsfeld. Der Teilnahmebeitrag beträgt 60,- Euro (fürs Zelten, Duschen und biologisches Essen, das wir gemeinsam zubereiten).

Wir möchten allen Frauen die Teilnahme ermöglichen und eure Bedarfe (Kinderbetreuung, Allergien, Preisermäßigung etc.) berücksichtigen. **Anmeldung bitte per E-Mail an:** afems60@yahoo.de

Wichtig: Gebt bei eurer Anmeldung eine Telefonnummer an, mit der wir euch kurzfristig erreichen können!

Mehr Infos: <http://www.anarchismus.de/frauen/a-fem-treffen.htm> ■

Berlin: Wie können wir mehr werden und unser Wissen weitergeben?

Wann: 9. Mai, 20:30 Uhr | **Wo:** A-Infocafé – NewYorck im Bethanien, Mariannenplatz 2a

Auftakt der Veranstaltungsreihe „Politisch aktiv ohne kaputt zu gehen“ (Mai/Juni). In dieser Ideenwerkstatt wollen wir gemeinsam erarbeiten, wie wir Wissen generationsübergreifend weitergeben können und wie wir mehr Menschen für libertäre Ideen interessieren können. Macht euch Gedanken und bringt viele Ideen mit! Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Anarcho-Syndikalistischen Jugend Berlin (ASJ).

Mehr Infos: <http://afb.blogspot.de> ■

Berlin: Wir sind noch da!

Wann: 23. Mai, 21 Uhr | **Wo:** A-Infocafé – NewYorck im Bethanien, Mariannenplatz 2a

In einem Salon-Gespräch werden sich Aktivist_innen, die sich seit Jahrzehnten in der linken Szene bewegen, darüber unterhalten, was sie motiviert weiterzumachen und wie Kontinuität möglich ist.

Mehr Infos: <http://afb.blogspot.de> ■

Pressemitteilung: Eintritt des Libertären Netzwerks Dresden ins Forum deutschsprachiger Anarchist*innen

Es ist uns eine Freude, unseren Eintritt ins „Forum deutschsprachiger Anarchist*innen“ (FdA) innerhalb der anarchistischen Internationalen (IFA) bekannt geben zu können. Nach 2,5 Jahren Arbeit an und mit dem Libertären Netzwerk leisten wir damit unseren bescheidenen Beitrag hin zu einer Selbstorganisation der Gesellschaft(en) im deutschsprachigen Raum. Wir möchten im Folgenden kurz auf das FdA und die Hoffnungen, die wir in unsere Organisation darin legen, eingehen.

Was ist das FdA-IFA?

Das FdA entstand aus der „Initiative für eine anarchistische Föderation in Deutschland“, die sich 1989 gründete und wie das FdA die Bildung einer lebendigen Föderation im deutschsprachigen Raum zum Ziel hatte. Dieses geographische Gebiet stellt innerhalb der anarchistischen Organisation Europas einen leeren Raum dar, da es nach dem 2. Weltkrieg bis heute nicht gelang, eine zusammenarbeitende Vernetzung anarchistisch gesinnter Gruppen und Projekte aufzubauen. Der Schwerpunkt des FdA liegt dementsprechend auch in der Weitergabe von Informationen (z. B. durch die monatliche Zeitung Gai Dao, deren Online-Version regelmäßig bei uns erscheint), der Vernetzung auf gemeinsamen Treffen und der Arbeit an einer Reorganisation. Das FdA ist, wenngleich auch keine Föderation, organisiert in der IFA. Damit hält es den Kontakt zu anarchistischen Föderationen in anderen Ländern, ermöglicht die Abstimmung von Aktionen und stellt Nachrichtenkanäle bereit, um einen authentischen Blick auf das Geschehen in anderen Teilen der Erde werfen zu können.

Warum wir uns organisiert haben.

Als Anarchist*innen wünschen wir die Übernahme aller gesellschaftlicher Belange in Selbstverwaltung durch die jeweiligen Interessent*innen, unter gegenseitiger Achtung und Solidarität. In einer globalisierten Welt

ist der Austausch über wirtschaftliche, ökologische, logistische und politische Belange dafür eine Notwendigkeit. Gleichzeitig ist der internationale Kontakt in der Auseinandersetzung mit globalen Wirtschaftsabläufen und international agierenden Sicherheitsorganen wie EuroPol aber auch eine Bedingung Gehör für hierarchiekritische Konzepte schaffen zu können (ohne leicht diskreditierbar zu werden). Globale Zusammenarbeit im Rahmen der IFA ist daher für uns ein selbstverständlicher Schritt, um ernstzunehmenden politischen Druck erzeugen zu können. Als Libertäres Netzwerk sind wir darum bemüht, in möglichst vielen thematischen Bereichen politisch zu intervenieren und eine herrschaftskritische Bewusstseinsbildung voran zu bringen. Auch praktisch bemühen wir uns darum, den Angeboten des Marktes möglichst viele, selbstorganisierte Alternativen gegenüber zu stellen. Mit unseren Bemühungen, die örtliche Bevölkerung von Selbstorganisation zu begeistern oder diese umzusetzen, stehen wir dabei sicherlich am Anfang. Trotzdem haben wir Konzepte entwickelt und Erfahrungen gesammelt, die wir mit anderen engagierten Gruppen teilen wollen. Ebenso hoffen wir, durch den gegenseitigen Austausch neue Ideen zu sammeln, auf eigene Widersprüche zu stoßen und die eigene Weiterentwicklung voran zu treiben. Gleichsam sehen wir in vielen Punkten die Notwendigkeit und eine Erleichterung in der Bündelung von Kräften, Wissen und Material. Wir hoffen, mit unserem Engagement im FdA die Gründung einer lebendigen, vielschichtigen Föderation im deutschsprachigen Raum voran treiben und gesellschaftliche Realitäten damit endlich wieder in Frage stellen zu können. Mit unserer Bekanntmachung wollen wir gleichsam auch andere motivieren: Organisiert euch! Wartet nicht auf einen fernen Tag des Umbruchs, schafft Strukturen, um die ökonomischen, politischen und sozialen Belange der Gesellschaft selbst in die Hand nehmen zu können! ■

**Wir warten nicht auf die soziale Revolution
– wir organisieren sie! ■**

|| www.libertaeres-netzwerk.info

Erfolgreiche 1. Anarchistische Buchmesse in Mannheim

Vom 8. bis zum 10. April 2011 fand in Mannheim zum ersten Mal im süddeutschen Raum eine anarchistische Buchmesse statt, die ein buntes inhaltliches und kulturelles Angebot darstellte.

Bereits am Freitag öffnete die Messe mit einem Konzert im Jugendzentrum „Friedrich Dürr“ in Selbstverwaltung. Guts Pie Earshot und The Alička Problem begeisterten mit atmosphärischen Klängen und außergewöhnlicher Instrumentalisierung 250 Besucher_innen.

Die eigentliche Buchmesse fand im Jugendkulturzentrum FORUM statt. Mehr als zwei Dutzend Verlage und Aussteller_innen aus dem libertären und anarchistischen Spektrum boten Bücher, Broschüren, aber auch Kleidungsstücke, Poster, Buttons und Ähnliches zum Verkauf feil. Die Bandbreite der Literatur reichte von den anarchistischen Klassikern über Einführungswerke bis hin zu aktuellen Themen, Biografien und historischen Romanen.

Ein vielfältiges Programm an Lesungen, Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen fand Interesse bei vielen Besucher_innen. Einige dieser Veranstaltungen zogen über hundert interessierte Zuhörer_innen an – wie beispielsweise „Anarchie und Sex“, „Zum Verhältnis von Anarchismus und Marxismus“, „Der Kampf um Wohnraum im Kapitalismus“, „Kritik an Knast und Strafe von einem frisch Entlassenen“ oder die Lesung „Radikal Mutig“ mit Hanna Poddig. Am Samstag Abend sorgten Michael Halfbrodt und Ralf Burnicki mit ihrer Anarcho-Poetry sowie Berlinska Dróha mit piano- und violineunterstützter Livemusik für schmunzelnde Gesichter und mit Tränen benetzte, lachende Augen.

Trotz Nichtbeachtung der lokalen Presse im Vorfeld der Veranstaltung fanden rund tausend Gäste, von acht bis über 80 Jahren, vom Punk bis zum Anzugträger, Gefallen an dem breiten Angebot.

Dieser unerwartet hohe Zuspruch und die entspannte, angenehme Atmosphäre auf der Messe stimmen uns zuversichtlich, mit diesem Ereignis das libertäre Leben in der Rhein-Neckar-Region bereichert zu haben und geben uns einen äußerst motivierenden Ausblick auf zukünftige Veranstaltungen ähnlicher Art. ■

|| Anarchistische Gruppe Mannheim

Übernommen von:

<http://www.anarchie-mannheim.de/2011/20110410.php>



Juni 1945 wurde dem Land die Aufnahme in die in Gründung befindliche UNO verweigert. Am 12. September 1946 riet die Vollversammlung der Vereinten Nationen gar zum diplomatischen Boykott Spaniens, da es sich um einen faschistischen, seine Etablierung maßgeblich dem „Dritten Reich“ sowie dem Mussolini-Regime verdankenden Unrechtsstaat handle. Fast alle Botschafter wurden daraufhin aus Madrid abgezogen. Der wenig später zwischen dem kapitalistisch und dem staatssozialistisch geprägten Machtblock voll entbrennende Kalte Krieg senkte jedoch im antikommunistischen Lager die Hemmschwelle für eine Annäherung an die Franco-Diktatur deutlich. Ein wichtiger Schritt bei der Überwindung der internationalen Isolation war der Abschluss eines Konkordats mit dem Vatikan am 17. August 1953. Der endgültige diesbezügliche Durchbruch gelang im darauffolgenden Monat in Form der Unterzeichnung eines bilateralen Vertrages mit den USA, der dem Franco-Regime als Gegenleistung für die Bereitstellung mehrerer Militärbasen auf spanischem Boden üppige Wirtschaftshilfe zusicherte. Ende 1955 schließlich folgte Spaniens Beitritt in die UNO.

Wirtschaftlicher Aufschwung bei politischer Stagnation

Die im Lauf der 1950er Jahre auf ökonomischem Gebiet in die Wege geleitete Liberalisierung und Modernisierung sorgte für einen nachhaltigen Wirtschaftsaufschwung, der sich etwa von 1960 bis 1964 in jährlichen Zuwachsraten von durchschnittlich 8,7 Prozent niederschlug. Die ökonomischen Reformmaßnahmen strahlten aber kaum auf die übrigen gesellschaftlichen Bereiche aus. Die Folgen waren eine Vielzahl trotz des staatlichen Verbots durchgeführter Streiks, allein 1963 gab es 777 Arbeitskonflikte, studentische Unruhen und gar zunehmende Irritationen im Verhältnis der Regierung zu Teilen der katholischen Kirche. Hinzu kam ein Wiedererstarken der regionalen Autonomiebewegungen, die im Baskenland mit einer Gewalteskalation einherging. Ein schwerer Schlag für das Franco-Regime war die Tötung des 1903 geborenen Regierungschefs Luis Carrero Blanco durch die linksnationalistische Untergrundorganisation „Baskenland und Freiheit“ („Euskadi Ta Askatasuna“ = ETA) am 20. Dezember 1973. Die Hoffnungen auf eine Anfang des darauffolgenden Jahres in Aussicht gestellte politische und kulturelle Öffnung wurden mit der Hinrichtung des

25-jährigen Anarchisten Salvador Puig Antich am 2. März 1974 weitgehend zunichte gemacht.

Francos Ende

Im Sommer 1969 regelte Franco nach jahrzehntelanger Ungewissheit in dieser Frage seine Nachfolge, indem er für den Fall seines Ablebens die Ernennung von Juan Carlos, des 1938 geborenen Enkels von Alfons XIII., zum König von Spanien ankündigte. Während der nächsten Jahre zeigte sich der „Caudillo“ körperlich und geistig immer weniger in der Lage, die diktatorischen Zügel weiterhin fest in der Hand zu halten. Nach einer Reihe von Herzinfarkten verfiel Franco im Herbst 1975 in Agonie, aus der er am 20. November durch Abschaltung der lebenserhaltenden Apparate erlöst wurde. Mit Auflösung der Staatspartei endete 1976 die franquistische Herrschaft, deren gründliche Aufarbeitung durch personelle und ideologische Kontinuitäten an Schalthebeln der politischen und gesellschaftlichen Macht allerdings noch lange verschleppt werden sollte. ■

|| fpf

Quellen:

- Beevor, Antony, *Der Spanische Bürgerkrieg*, München 22008.
- Bernecker, Walther L., *Spaniens Geschichte seit dem Bürgerkrieg*, München 42010.
- Collado Seidel, Carlos, *Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts*, München 22010.
- Fusi, Juan Pablo, *Franco. Spanien unter der Diktatur 1936-1975*, München 1992.
- Geinitz, Frank Peter, *Die Falange Española und ihr Gründer José Antonio Primo de Rivera (1903-1936) – im Rahmen der Bewältigung der Vergangenheit der Zweiten Spanischen Republik (1931-1939)*, München 2008.
- Souchy, Augustin, *Nacht über Spanien. Bürgerkrieg und Revolution in Spanien 1936-39*, Frankfurt am Main 102007.
- Stowasser, Horst, *Freiheit pur. Die Idee der Anarchie, Geschichte und Zukunft*, Frankfurt am Main 1995.



Repression und Terror

In der Zeit des Spanischen Bürgerkrieges wurden von beiden Konfliktparteien im Schatten der eigentlichen Kampfhandlungen Gewalt und Terror ausgeübt. Während es sich hierbei im Fall der republikanischen bzw. linksradikalen Kräfte überwiegend um spontane Übergriffe handelte, ging das „nationalspanische“ Lager sehr viel gezielter vor. So folgte auf jede militärische Eroberung im betreffenden Gebiet eine systematische „Säuberung“ von den Aufständischen vermeintlich feindlich eingestellten Personen. Allein in der Provinz Sevilla wurden 1936 um die 8.000 Menschen von der Terrorwelle verschlungen. Nach Beendigung des Bürgerkrieges setzte sich der offene Terror des Franco-Regimes noch einige Jahre in Form willkürlicher Morde, offizieller Hinrichtungen sowie der Errichtung eines brutalen Lager- und Zwangsarbeitssystems fort. Insgesamt forderte die Repression der in Anlehnung an die Farbe der „Falange“ als „Blaue Periode“ bezeichneten Gründungs- und Etablierungsphase der Franco-Herrschaft mindestens 200.000 Menschenleben.

Neutralität im Zweiten Weltkrieg

Trotz der erheblichen Unterstützung, die den Aufständischen während des Bürgerkrieges seitens der faschistischen Regime Deutschlands und Italiens zuteil geworden war, wahrte Spanien im Zweiten Weltkrieg Neutralität bzw. erklärte seine Nichtkriegsführung. Diese Entscheidung lag u. a. in der Weigerung des „Dritten Reiches“, auf spanische Forderungen nach umfassender Militär- und Wirtschaftshilfe sowie Gebietszuwachsen einzugehen, und der Abhängigkeit des franquistischen Staates von britischen und US-amerikanischen Nahrungsmittel- und Erdöllieferungen begründet. Eine Ausnahme war die ideologisch motivierte Beteiligung am deutschen Angriffskrieg gegen die UdSSR. So wurde die von rund 18.000 spanischen Freiwilligen gebildete „Blaue Division“ („División Azul“) ausgehoben, um letztlich erfolglos auf sowjetischem Boden gegen die Rote Armee zu kämpfen.

Die Phase internationaler Isolation

Nach dem Zweiten Weltkrieg galt Spanien in der internationalen Politik zunächst als eine Art Paria. Im

Einfluss zu Gunsten militärischer und kirchlicher Kreise schwand, begann sich Spanien eher in Richtung einer konservativ-autoritären Diktatur zu entwickeln. Ende der 1950er Jahre rückten dann vermehrt Angehörige der katholischen Laienorganisation „Opus Dei“ ins Zentrum der politischen Macht, die in Wirtschaftsfragen einen technokratischen Ansatz bevorzugten und den Prozess der ökonomischen Liberalisierung und Modernisierung forcierten. Die personifizierte Kontinuität in allen Phasen der Franco-Herrschaft stellte der Diktator selbst dar. Der im Mittelpunkt eines Führerkultes stehende „Caudillo“ konnte es sich leisten, 1947 im Rahmen eines „Nachfolgegesetzes“ („Ley de Sucesión en la Jefatura del Estado“) Spanien wieder zu einer Monarchie zu erklären, danach aber noch 20 Jahre mit der Verabschiedung eines die institutionellen Grundlagen seiner Diktatur festschreibenden „Staatsorganisationsgesetzes“ („Ley Orgánica del Estado“) zu warten und die Ernennung des zukünftigen Königs bis 1969 aufzuschieben.

Dokument A - Berliner anarchistisches Jahrbuch



auf denen anarchistische Initiativen in Berlin in den letzten Jahren tätig waren. Die Anordnung der Texte und einiger als Ergänzung gedachter Reproduktionen von Plakaten und Flugblättern erfolgt dabei nicht thematisch oder gruppenspezifisch, sondern möglichst chronologisch (nach dem Zeitpunkt ihrer Entstehung).

Für die Macher_innen ist die Vielfalt der in den Dokumenta A gesammelten Texte immer wieder erstaunlich. Was auf den ersten Blick als strukturlöse und widersprüchliche Sammlung anarchistischer Konzepte, Aktionsformen und Denkweisen erscheinen mag, entwickelt sich bei näherer Betrachtung zu sich gegenseitig befruchtender (nicht Mono-, sondern) Freikultur. Nicht nur Form und Stil der Dokumente, die von langen theoretischen Abhandlungen, über Berichte, Interviews und verschriftlichten Redebeiträgen, bis zu Ankündigungen und Aufrufen reichen, sind verschieden. Es werden auch unterschiedliche Zielgruppen angesprochen. Mal wenden sich die Texte an die Bewegung selbst, mal an bestimmte soziale Gruppen und mal an die ganze Gesellschaft. Auch die Autor_innen unterscheiden sich voneinander durch ihre Herkunft (einige Texte sind in englischer Sprache entstanden und so auch wiedergegeben) und ihren sozialen Background. Deutlich muss auch darauf hingewiesen werden, dass es nicht geschafft wurde, wirklich alle anarchistischen Wortmeldungen für diese Dokumentationen einzusammeln. Viele dieser Texte, die nicht in den Jahrbüchern dokumentiert wurden, sind in den verschiedenen Publikationen der autonomen Bewegung, z. B. in der Interim, zugänglich. Ein_e genaue Leser_in wird auf Grund dieser Vielfalt vielleicht verschiedene Widersprüche zwischen den in den vorliegenden Publikationen präsentierten Ansätzen entdecken. Dies bringt die Vielfalt der anarchistischen Konzepte generell mit sich und spiegelt sich natürlich auch in Berlin wider. Doch kann aus diesen Widersprüchen und daraus hervorgehenden Diskussionen auch eine Weiterentwicklung stattfinden und somit auch die anarchistische Bewegung befruchten.

Dank der herrschenden Verhältnisse finden anarchistische Ideen weltweit wieder stärkeren Widerhall. Auch in Berlin beobachten wir seit den letzten paar Jahren eine Tendenz: Immer mehr Menschen und Strukturen beziehen sich in ihrer Praxis direkt auf anarchistische Ideen und Traditionen. Die zahlreichen Wortmeldungen und Publikationen von Berliner anarchistischen Initiativen erreichen jedoch aus verschiedenen Gründen nur einen kleinen Kreis von Interessierten. Innerhalb der Anarchistischen Föderation Berlin (AFB) entstand daher die Idee, beginnend mit dem Jahr 2007 die zugänglichen anarchistischen Texte des jeweils vergangenen Jahres in einem Jahrbuch zu dokumentieren, um ihre Archivierung zu gewährleisten, eine Bestandsaufnahme der heutigen anarchistischen Ansätze in Berlin zu präsentieren und zur Kenntnis der Ideen des Anarchismus in der Öffentlichkeit beizutragen. Seit nunmehr vier Jahren verfolgt die AFB diese Idee und eben ist die vierte Ausgabe des Dokument A – Berliner anarchistisches Jahrbuch erschienen.

Entstanden ist dabei jeweils eine vielfältige Textsammlung – von theoretischen Auseinandersetzungen über Aufrufe im Zusammenhang mit Demonstrationen und Aktionen bis hin zu Flugblättern über lokale Themen. Schon ein kurzer Blick auf die Überschriften der einzelnen Texte zeigt die große Zahl von Aktionsfeldern,

Die Herausgeber_innen verfolgen mit den Jahrbüchern jedoch noch ein weiteres Ziel. So sollen diese auch einer stärkeren Vernetzung und Kommunikation der einzelnen Gruppen untereinander dienen. Dieses Ziel hatte sich die AFB bei ihrer Gründung 2006 auf die Fahne geschrieben – die Jahrbücher sind dabei ein weiteres Werkzeug in der Vernetzungskiste. Bei der Entstehung der einzelnen Ausgaben wurden immer wieder neue Kontakte zu z.B. neu gegründeten Gruppen und Initiativen geknüpft, die nun bei der politischen Arbeit auch weiterhin genutzt werden. Die kurzen Gruppenporträts am Ende jeder Ausgabe geben zudem einen ganz guten Überblick über die einzelnen Gruppen und Initiativen in Berlin. Somit dienen die Jahrbücher nicht nur den Gruppen selbst, sondern helfen auch am Anarchismus interessierten Menschen, einen Einblick in und Überblick über die anarchistische Szene in Berlin zu bekommen.

Eine Eigenheit politisch linker und anarchistischer Gruppen sollte eine stete Weiterentwicklung sein, also ein permanenter Prozess – Bewegung eben. Das bedeutet aber auch ein Kommen und Gehen. Auch dies lässt sich an den einzelnen Ausgaben des Dokument A ablesen. So sind einige Gruppen nicht mehr vorhanden, treten nicht mehr öffentlich in Erscheinung oder haben ihren Fokus anders gelegt. Dafür kamen neue Gruppen hinzu, zum Teil auch nur als temporäre Kampagne existent. Letztendlich hängt Vernetzung und somit auch das Erscheinen der Jahrbücher immer an der Existenz und der Mitarbeit anderer Gruppen und Menschen ab. Die Herausgeber_innen des Dokument A würde es freuen, wenn das auch in den kommenden Jahren weiterhin gelänge.

Das Dokument @ gibt es als PDF auf unserer Webseite (afb.blogspot.de) oder kann direkt bei der AFB bezogen werden: Einfach an uns einen adressierten und mit 1,45 Euro frankierten Rückumschlag schicken, in den ein DIN-A4-Heft passt. ■

|| Anarchistische Föderation Berlin – AFB

Stadtteilbüro New Yorck im Bethanien
Mariannenplatz 2a

10997 Berlin
(Anarchistische Föderation Berlin)

Workshop-Konzept „Herrschaftsalarm“ der Bildungsgruppe der Anarchistischen Föderation Berlin

„Herrschaftsalarm“ ist ein auf etwa 3 Stunden angelegter Workshop der Bildungsgruppe der „Anarchistischen Föderation Berlin“. Ziel ist es, Jugendliche für unterschiedliche Ausprägungen von Herrschaft in ihrem Alltag zu sensibilisieren und auf spielerische Weise zum Ausprobieren von herrschaftsfreiem Zusammenleben und Organisieren anzuregen. Der Workshop beinhaltet vorbereitete Sketche, einen Herrschafts-Alarm-Buzzer, Brainstorming, Kleingruppenarbeit, ein Planspiel in mehreren Phasen inkl. Hörspiel, Bewegungsspiel und Reflexions- sowie Emotionsrunden.

Sensibilisiert durch ein Brainstorming und Sketche zum Thema Herrschaft, geht es im Kern des Workshops um ein Planspiel: In einer Stadt ohne Erwachsene soll das Zusammenleben neu organisiert werden. Wie geht das? In sog. Verantwortungsbereichen, wie z. B. Lebensmittelversorgung, Unterhaltung oder Streitschlichtung, können Vertreter_innen aller Kieze Konzepte zur blockübergreifenden Organisation entwerfen. Letztlich soll ein Entwurf für die ganze Stadt entwickelt werden, der zur Zufriedenheit aller ohne Herrschaftsmechanismen funktionieren kann.

Am 16.05.2010 fand in einem Jugendtreff in Karlshorst zum ersten Mal der Workshop „Herrschaftsalarm“ statt. Die Jugendlichen in Karlshorst, die teilweise schon mit anarchistischer Praxis vertraut waren, haben den Workshop sehr positiv aufgenommen, spannende Ideen entwickelt und hilfreiches Feedback zur Weiterentwicklung des Workshops gegeben. Im ersten Teil des Workshops tauschten sich die Teilnehmenden über Erfahrungen von Herrschaft aus und versuchten gegenseitiges Verständnis für das, was sie unter Herrschaft verstehen, zu erlangen. Dabei wurden Fragen wie „Ist Autorität automatisch Herrschaft?“ oder „Ist der Kauf eines Döners

bildete er einen „Ministerrat“ („Consejo de Ministros“), aus dem die einzige auf seine Entscheidungen nachhaltigeren Einfluss nehmende Machtinstanz des Franquismus erwachsen sollte. In diesem Organ waren ähnlich wie innerhalb der FET y de las JONS sämtliche Kräfte der heterogenen antirepublikanischen Zweckallianz vertreten, so dass es die Interessen nationalistischer Generäle, reaktionärer Kirchenkreise, die Sicherung ihrer Privilegien und Profite anstrebender Wirtschaftseliten, der um Wahrung ihres revolutionären Anstriches bemühten „Falange“ sowie miteinander konkurrierender monarchistischer Gruppierungen auszubalancieren galt.

Die franquistische Weltanschauung

Bei seiner Ernennung zum Herrscher „Nationalspaniens“ verfügte Franco auch nicht ansatzweise über eine festgefügte politische Programmatik oder Ideologie. So ergab sich die weltanschauliche Unterfütterung der von ihm 1936 anlässlich seiner Antrittsrede zum Staatschef angekündigten „Einführung der strengsten Grundsätze der Autorität“ aus seiner Antihaltung gegenüber bestimmten gesellschaftlichen Feindbildern, seinem von Begriffen wie „Vaterland“, „Religion“, „Einheit“ und „Ordnung“ geprägten Wertekanon sowie diversen von ihm geteilten oder zumindest akzeptierten Anliegen der Fraktionen des nationalistischen Bündnisses. Als einigendes Band der Zweckallianz diente ein rigider Antikommunismus. Gebetsmühlenartig beschwor Franco zur Rechtfertigung des Militärputsches die „rote Gefahr“ und erklärte den unter seiner Führung installierten Herrschaftsapparat zum Bollwerk gegen den Kommunismus. Propagandistische Unterstützung erfuhr er in diesem Zusammenhang durch den mit ihm verbündeten spanischen Klerus, der den Putsch im Zuge der Stilisierung zu einem antikommunistischen „Kreuzzug“ mit religiösen Weihen versah. Nicht minder groß war Francos Ablehnung des Freimaurertums. So deutete „El Caudillo“ allen Ernstes nahezu jede mit seinen Wertvorstellungen kollidierende Entwicklung der jüngeren Weltgeschichte als Resultat kommunistischer Umtriebe oder einer internationalen Freimaurerverschwörung. Sein sich nach eigenem Bekunden in totalitären Bahnen bewegendes Denken war darüber hinaus strikt antidemokratisch und antiliberal ausgerichtet. Als positiven Bezugsrahmen nutzte das Franco-Regime einen mit historischen Verweisen auf die

imperiale Vergangenheit Spaniens operierenden Nationalismus. Hiermit eng verknüpft waren die dem Militär sowie der katholischen Kirche bei der franquistischen Gesellschaftsdurchdringung zugeordneten tragenden Rollen. Regionale Autonomiebestrebungen hingegen wurden als Bedrohung der nationalen Einheit unterdrückt. Auf wirtschaftspolitischer Ebene trug Franco unter Tilgung ihres potenziell revolutionären Gehalts den „nationalsyndikalistischen“ Ideen des „Falangismus“ Rechnung, indem er 1938 die „Charta der Arbeit“ („Fuero del Trabajo“) erließ. Hierin wurde die Zwangsmitgliedschaft aller Unternehmer und Beschäftigten in den „Grundsätzen der Einheit, Totalität und Rangordnung“ gehorchenden „Vertikalsyndikaten“ verfügt. Die Leitungsfunktionen dieser ohnehin weitgehend auf repräsentative Aufgaben beschränkten berufsständischen Korporationen blieben Vertretern der Staatspartei vorbehalten. Da Streiks und sonstige gewerkschaftliche Aktivitäten kriminalisiert wurden, war eine unabhängige Wahrnehmung proletarischer Interessen im von Franco proklamierten „Neuen Staat“ („Estado nuevo“) allenfalls in der Illegalität möglich. Im Sinne des ebenfalls in der „Charta der Arbeit“ verkündeten Vorrangs staatlicher gegenüber ökonomischen Belangen betrieben vom Franco-Regime geschaffene Einrichtungen wie das „Nationale Institut zur Förderung der inneren Kolonisation“ („Instituto Nacional de Colonización“) und das „Nationale Institut für Industrie“ (Instituto Nacional de Industria“) eine dirigistische Wirtschaftspolitik, mit der ein Zustand der Autarkie, also Importunabhängigkeit, erreicht werden sollte. Die z. B. in Form von Lohn- und Preisfestsetzungen vorgenommenen Eingriffe waren für die Wirtschaftseliten aber keineswegs mit Einbußen verbunden. Besonders die vor unliebsamer Konkurrenz geschützten GroßgrundbesitzerInnen und Banken profitierten vielmehr massiv vom franquistischen Wirtschaftskurs. Insgesamt jedoch mündeten „Nationalsyndikalismus“ und Autarkiepolitik in eine ökonomische Dauerkrise und desolate Versorgungslage, so dass Anfang der 1950er Jahre notgedrungen eine Marktliberalisierung eingeleitet wurde. Auf wirtschaftlichem Gebiet wie auch in allen übrigen Politikbereichen hing die jeweilige Regierungslinie stark vom aktuellen Kräfteverhältnis an der Staatsspitze, die sich nicht zuletzt in der Zusammensetzung des „Ministerates“ niederschlug, ab. Etwa bis 1945 nahm die „Falange“ eine dominierende Stellung ein, was dem Franco-Regime den ausgeprägtesten faschistischen Charakter seines zirka 40-jährigen Bestehens verlieh. Als der „falangistische“

zung. Zur Verhinderung eines nochmaligen Triumphs der rechten Kräfte schlossen sich alle linken sowie republikanischen Parteien, darunter die in Bezug auf ihre Mitgliederzahl im Schatten von PSOE und CNT-FAI stehende Kommunistische Partei Spaniens (Partido Comunista de España = PCE), vor den am 16. Februar 1936 durchgeführten Neuwahlen zu einem auch von anarchosyndikalistischer Seite unterstützten Wahlbündnis, der „Volksfront“ („Frente Popular“), zusammen. Letztere setzte sich im Rahmen des Urnengangs gegen ihr rechtes Pendant, die „Nationale Front“ („Frente Nacional“) durch, ohne dann aber eine die prekäre innenpolitische Lage stabilisierende Autorität zu entfalten. Die Bodenreform wurde wieder in Angriff genommen, verlief aber aus Sicht linksradikaler Gruppen vor Ort zu schleppend. Zahlreiche Angehörige der besitzlosen Bauernschaft griffen daher zum Mittel „wilder“ Landbesetzungen. Innerhalb des der „Volksfront“-Regierung kategorisch die Legitimität absprechenden Lagers der extremen Rechten wurden derweil umso intensiver Umsturzpläne geschmiedet. Die neue Staatsspitze bemühte sich um die Eindämmung der Putschgefahr, indem sie als republikfeindlich eingestufte Offiziere auf möglichst weit von den Zentren der Macht entfernte Posten abschoß. So musste z. B. Franco den Oberbefehl über die spanischen Streitkräfte gegen das Kommando über die Kanarischen Inseln eintauschen. Gemeinsam mit weiteren nationalistischen Generälen wie José Sanjurjo (1872-1936) und Emilio Mola (1887-1937) trieb er nichtsdestotrotz die Umsturzvorbereitungen voran. Als Signal zum Losschlagen diente den Putschisten die Tötung des 1893 geborenen Monarchistenführers José Calvo Sotelo am 13. Juli 1936. Der Militäraufstand begann 4 Tage später in Spanisch-Marokko. Nach seinem Eintreffen aus Teneriffa übernahm Franco tags darauf die Befehlsgewalt über die dort stationierten Truppen, die jedoch zunächst in Ermangelung ausreichender Transportkapazitäten nicht in den im Mutterland entbrannten Bürgerkrieg eingreifen konnten. Aufständische Truppen errangen die Kontrolle über ein knappes Drittel des Staatsgebietes, wurden aber in der Hauptstadt Madrid ebenso wie in Katalonien und im Baskenland, den Schlüsselregionen der spanischen Industrie, durch erbitterten Widerstand aus den Reihen der Arbeiterbewegung, den in Barcelona unter hohen Verlusten insbesondere AktivistInnen der CNT-FAI leisteten, und republiktreue Armeeverbände zurückgeschlagen. Als sich ein Scheitern des Putsches abzuzeichnen schien, erhielten die Verschwörer letztlich kriegsentscheidende

Hilfe von zwei etablierten faschistischen Systemen. So ebneten das Deutsche Reich und Italien dem Afrika-Heer nicht nur im Zuge der Bereitstellung von Flugzeugen und Schiffen den Weg in die Kampfgebiete und lieferten Waffen, sondern ließen auch eigene Militäreinheiten zum Einsatz kommen. Traurige Berühmtheit erlangten hierbei die deutschen Luftwaffenverbände der „Legion Condor“, deren Bombardement am 26. April 1937 die baskische Stadt Guernica zerstörte und etwa 2.000 Menschenleben auslöschte. Es sollte bis zum 1. April 1939 dauern, ehe die unter massiven Ausrüstungsdefiziten leidende, durch blutige Konflikte zwischen anarchosyndikalistischer Bewegung sowie der deren Bestrebungen um Forcierung der sozialen Revolution auf Weisung der Sowjetführung hintertreibenden PCE zusätzlich geschwächte antifaschistische Gegenwehr endgültig gebrochen war. Parallel zum schrittweise erfolgenden Militärumsturz vollzog sich der Aufstieg Francos zur Leitfigur der putschistischen Kräfte sowie der von diesen getragenen Gegenregierung. Zumindest für die Position des militärischen Hauptverantwortlichen war ursprünglich General Sanjurjo vorgesehen, der aber am 20. Juli 1936 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam. Statt seiner kürte eine Junta aufständischer Offiziere rund zwei Monate später Franco zum „Generalissimus der nationalen Land-, See- und Luftstreitmacht“. Mit dem Beinamen „El Caudillo“ („Der Führer“) versehen, trat Franco zudem an die Spitze eines am 1. Oktober 1936 in Burgos seitens nationalistischer Kreise proklamierten Staatsgebildes. Als eigentliches Geburtsdatum des franquistischen Herrschaftssystems gilt der 19. April 1937. An diesem Tag nämlich wurden ungeachtet z. T. sehr unterschiedlicher programmatischer Ausrichtungen alle am Putsch beteiligten politischen Gruppierungen, darunter die carlistische „Glaubensgemeinschaft“ und die „Falange“, zu einer Einheitspartei, der auch als „Nationale Bewegung“ („Movimiento Nacional“) umschriebenen „Spanischen Traditionalistischen Phalanx der Vereinigungen der Nationalsyndikalistischen Offensive“ („Falange Española Tradicionalista y de las Juntas de Ofensiva Nacional Sindicalista“ = FET y de las JONS), zusammengefasst. Die Statuten der einzigen noch im „nationalen Spanien“ erlaubten Partei garantierten Franco absolute Kontrolle über die Entwicklung der politischen Monopolorganisation. Ein Anfang 1938 erlassenes Gesetz über den Staatschef stattete ihn ferner mit uneingeschränkter Gesetzgebungskompetenz und dem Recht, persönlich die Mitglieder der Regierung zu ernennen, aus. Bald darauf

am Imbiss auch schon Herrschaft?“ diskutiert. Im zweiten Teil, dem Planspiel, ging es darum, in einer Stadt, in der durch einen mysteriösen Vorfall plötzlich alle Erwachsenen verschwunden sind, das Zusammenleben neu und möglichst herrschaftsfrei zu organisieren. Dazu trafen sich die Bewohner_innen zunächst in Wohnblockgruppen, um ihre gemeinsamen Bedürfnisse zu klären. Danach gingen Vertreter_innen aller Wohnblöcke in so genannte Verantwortungsbereiche wie Lebensmittelversorgung, Unterhaltung oder Streitschlichtung, um Konzepte zur blockübergreifenden Organisation des jeweiligen Themenbereiches zu entwerfen. Zu Beginn wurde gemeinsam beschlossen, den Unterhaltungs- und Bildungsbereich zu einem zu verschmelzen. Von Möglichkeiten moderner Kommunikation fasziniert kam wiederholt die Idee, vieles wie z.B. Bedürfnisabfrage, Arbeitsverteilung oder Unterhaltungsangebot über Tools wie facebook (private Daten würden selbstverständlich nicht mehr zu Werbezwecken genutzt) zu organisieren. Die Lebensmittelgruppe wurde gegen Ende des Spiels real aktiv und hat Brötchen für die ganze Gruppe besorgt.

Am 11.03.2011 hat die Bildungsgruppe zum zweiten Mal den Workshop „Herrschaftsalarm“ durchgeführt. Diesmal bei der Jugendinitiative VOSIFA aus Berlin-Weißensee. Spannend für das Team von der afb war, wie das eigentlich für 14- bis 16-Jährige abgestimmte Konzept auf die etwa 19- bis 30-Jährigen wirken würde. Auch dieses mal konfrontierten wir die Teilnehmer_innen mit der Situation, dass plötzlich alle Erwachsenen verschwunden sind und sie sich selbst um alle Belange der Gesellschaft kümmern müssen. Dabei wurden wir von viel Eigeninitiative beim Bilden von Verantwortungsbereichen und Einberufen von Stadtversammlungen überrascht. Es gab – wie auch bei der etwas jüngeren Gruppe des ersten Herrschaftsalarm-Workshops – wieder einige kreative Ideen zur herrschaftsfreien Organisation der Stadt. Im Umgang mit (Prozess-)störender Kommunikation einzelner war die Gruppe und das Team jedoch leicht überfordert – es bleibt noch viel gemeinsam zu lernen auf dem Weg in eine herrschaftsfreie Gesellschaft.

Kontrovers andiskutiert wurden zwei Themen: die Überwachung von Atomkraftanlagen und der Ausschluss von Menschen, die Scheiße bauen. Bei ersterem war die Frage, wie in der Phase des Wandels Atomkraft-

werke kontrolliert heruntergefahren werden können. Es gab die Befürchtung, dass Menschen, die möglicherweise (noch) gar nichts von Herrschaftsfreiheit halten, durch unabgesprochene Einzelaktionen im Atomkraftwerk den Aufbau einer herrschaftsfreien Gesellschaft sabotieren und das weite Umfeld gefährden könnten. Allein die Angst davor könnte zur Ausübung von Herrschaft führen. Die Teilnehmenden haben sich gefragt, ob es unter diesen Umständen Herrschaft ist, Menschen daran zu hindern, ins Atomkraftwerk zu kommen. Einig war mensch sich darüber, dass zunächst mit denen, die ins Atomkraftwerk wollen, geredet werden kann.

Im Verantwortungsbereich Streitschlichtung wurde gesagt, dass es gut wäre, wenn sich möglichst viele Menschen Techniken zur Konfliktprävention und Streitschlichtung aneignen würden. Kontrovers wurde es dann bei der Frage, wie mit Menschen umgegangen werden kann, die trotz mehrmaliger intensiver Versuche, sie zu weniger stark gemeinschaftsschädigendem Verhalten zu bringen, weiterhin Scheiße bauen. Ein Vorschlag war sie aus ihren jeweiligen Kiezgruppen und Verantwortungsbereichen – vielleicht sogar aus der Stadt – auszuschließen. Ein anderer Vorschlag war einfach von der Störperson weg zu gehen und ohne sie weiter zu machen. Das Herrschaftsalarmteam findet die Idee einer Austobe-Insel immer noch interessant.

Da alles nur andiskutiert werden konnte und viele Themen gar nicht mehr besprochen werden konnten (z. B. gab es keine Verantwortungsbereiche zu Entsorgung oder Verkehr), gab es von einigen Teilnehmer_innen den Wunsch nach der Möglichkeit weitergehender Diskussion. Das Team hat dazu zum einen auf den afb-Stammtisch verwiesen und zum anderen die Idee einer neuen „Herrschaftsfreie-Utopie-Gruppe“ angedeutet, die realisiert werden könnte, wenn sich genügend Interessierte finden. Das Herrschaftsalarm-Team sucht weiter nach geeigneten Möglichkeiten in Berlin, den Workshop anzubieten und ist für Hinweise dankbar. ■

|| Anarchistische Föderation Berlin

„Noise and Resistance“ – ein Dokumentarfilm über die DIY-Bewegung in Europa



Am 16. Juni startet der Film „Noise and Resistance“ in den Kinos. Franny Araiza Andrades und Julia Ostertags Film ist ein Porträt der aktuellen DIY-Szene, in dem sich die beiden Regisseurinnen der europäischen Bewegung, ihrer Geschichte, vor allem aber ihrer Gegenwart stellen. Sie begeben sich auf die Spuren dieser vitalen Szene, die mit dem Credo DIY – Do It Yourself – seit über 30 Jahren eine einzigartige, kreative und facettenreiche Sub- und Gegenkultur hervorgebracht hat, die heute weltweit vernetzt ist.

Es geht auch anders. Kommerz, Kapital und Konsum sind keine unumstößliche Notwendigkeit unserer Gegenwart. Dass man mit dieser Meinung nicht allein sein muss, zeigen Francesca Araiza Andrade und Julia Ostertag in ihrem wütenden Dokumentarfilm „Noise and Resistance“. Was manchen nur als Lärm und Störung gilt, machen sie als lebendige Artikulation des Widerstands deutlich: Punk ist hier weder Modeerscheinung noch verstaubtes Relikt der Vergangenheit, sondern der lebendige Ausdruck eines Lebensgefühls. Die beiden Regisseurinnen begeben sich mitten hinein in eine pulsierende, in eine aufbegehrende und selbstbewusste Szene. Ob Hausbesetzer_innen aus Barcelona, Antifaschist_innen in Moskau, niederländische Gewerkschaftskämpfer_innen, die Aktivist_innen des englischen CRASS – Kollektivs, queere Wagenplatzbewohner_innen aus Berlin oder Punkgirl-Bands aus Schweden – immer ist die Musik eine kollektive Selbstbehauptung, ein vertontes Nein, dessen Losung „Do it yourself!“ zur lautstarken Internationale des 21. Jahrhundert geworden ist. ■

Der Trailer:

<http://www.youtube.com/watch?v=m0yY1jWKBj4>

Verwundete und zahllose Verhaftungen. Für Franco hingegen zahlte sich die Rücksichtslosigkeit seines Vorgehens aus, denn im folgenden Jahr wurde er zum Oberbefehlshaber der spanischen Armee berufen.

Formierung faschistischer Organisationen

Verstärkt wurde der Prozess innergesellschaftlicher Polarisierung durch die Entstehung deutliche faschistische Merkmale aufweisender Gruppen. Hierzu zählte z. B. die im Umfeld des Carlismus angesiedelte, also der im Thronfolgestreit des 19. Jahrhunderts unterlegenen Seitenlinie des Königshauses die Treue haltende „Traditionalistische Glaubensgemeinschaft“ („Comunión Tradicionalista“). Letztere vereinte ihr rückwärtsgewandtes Bekenntnis zum Katholizismus mit strikt antikommunistischen und demokratiefeindlichen Positionen sowie einer von Verschwörungstheorien gespeisten Ablehnung des Freimaurertums (Antimasonismus). Bemerkenswerterweise hing die „Traditionalistische Glaubensgemeinschaft“ zudem einem massiven Antisemitismus an, obwohl seit der Vertreibung nichtchristlicher BewohnerInnen im Jahr 1492 kaum noch Menschen mit jüdischen Wurzeln in Spanien lebten. Das Vorhandensein einer Parteililiz, der so genannten Requeté („Rekrut“), rundete das Bild einer faschistischen Vereinigung ab. Über paramilitärische Einheiten, deren Mitglieder blau uniformiert auftraten, verfügte ebenfalls die 1934 aus drei kleineren Gruppierungen gebildete „Spanische Phalanx der Vereinigungen der National syndikalistischen Offensive“ („Falange Espanola de las Juntas de Ofensiva Nacional Sindicalista“). Die am Vorbild des italienischen Faschismus orientierte „Falange“ ließ schon äußerlich die für viele faschistische Organisationen typische Verbindung der Arbeiterbewegung entlehnter Denkansätze mit tiefen Griffen in den jeweiligen nationalen Geschichts- und Mythenbestand erkennen. So kombinierte sie in ihrer Fahne das Rot-Schwarz des Anarchosyndikalismus mit dem auf die Herrschaft des katholischen Königspaares Ferdinand II. und Isabella I. verweisenden Joch- und Pfeile-Symbol. Entsprechend fand sich im Rahmen des 27 Punkte umfassenden Programms der „Falange“ neben dem Ruf nach nationaler Einheit und imperialer Größe Spaniens der bereits im Parteinamen anklingende Entwurf eines „nationalsyndikalistischen“ Wirtschaftsmodells, das als dritter Weg zwischen Kommunismus und Kapitalismus



im Zuge des Aufbaus eines „organischen“, nach Produktionszweigen geordneten Systems „vertikaler Syndikate“ ArbeitnehmerInnen wie -geberInnen einbinden sollte. Weder im konservativen Milieu noch bei der Arbeiterschaft stieß allerdings das Konzept des „Nationalsyndikalismus“ auf nennenswerte Resonanz. Größere Mobilisierungserfolge erzielte die „Falange“ zunächst lediglich bei Studierenden sowie Angehörigen der städtischen Mittel- und Oberschicht, so dass sie sich im Rahmen der Parlamentswahl vom Februar 1936 noch mit knapp 40.000 Stimmen begnügen musste. Erst im Vorfeld und während des Bürgerkrieges vermochte die sich betont aggressiv gebärdende Organisation ihre Anziehungskraft rasant zu steigern: Betrug ihre Mitgliederzahl Anfang 1936 noch rund 25.000, schoss sie 1937 bis auf knapp 240.000 in die Höhe. José Antonio Primo de Rivera (1903-1936), Sohn des 1930 abgetretenen Militärdiktators und unbestrittene Führungspersönlichkeit der „Falange“, war zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits tot, als Putschist abgeurteilt und hingerichtet durch die republikanische Justiz.

Der Spanische Bürgerkrieg und Francos Aufstieg zum „Caudillo“

Interne Machtkämpfe und Korruptionsaffären mündeten 1935 in den Zerfall der Mitte-Rechts-Regie-

1927 abgeschlossene Befriedung Spanisch-Marokkos vorübergehende Loyalität. Innenpolitisch verband Primo de Rivera erheblichen Repressionsdruck mit dem Heischen um gesellschaftliche Bündnispartner sowie Maßnahmen zur Wirtschaftsbelebung und Modernisierung. Das Parlament wurde aufgelöst, die CNT verboten. Aus den Reihen der im Untergrund weiterhin aktiven Gewerkschaft ging allerdings mit der 1927 gegründeten Iberischen Anarchistischen Föderation (Federación Anarquista Ibérica = FAI) ein Zusammenschluss militanter, auf die Beibehaltung eines strikt sozialrevolutionären Kurses drängender Anarchosyndikalisten hervor. Der Versuch des Diktators, sich in Gestalt der 1924 unter dem Motto „Religion, Vaterland und Monarchie“ als Einheitspartei aus dem Boden gestampften „Patriotischen Union“ („Unión Patriótica“ = UP) eine Massenbasis zu verschaffen, schlug fehl. Mehr Erfolg war seinen Bemühungen beschieden, neben der katholischen Kirche auch die Sozialdemokratie auf seine Seite zu ziehen. Um ihre Position auf Kosten der CNT zu stärken, kollaborierte die UGT mit der Militärdiktatur und warb bei der Arbeiterschaft für die neue Wirtschaftspolitik, die u. a. einen Um- und Ausbau der Verkehrs-, Telekommunikations- und Finanzinfrastruktur beinhaltete. Die 1929 einsetzende Weltwirtschaftskrise machte jedoch auch vor Spanien nicht Halt und die Früchte des Reformprogramms zunichte, woraufhin Primo de Rivera ohnehin geringer Rückhalt innerhalb der Bevölkerung dramatisch schwand. Als sich selbst die spanische Generalität von ihm abzuwenden begann, reichte der Diktator Anfang 1930 bei Alfons XIII. seinen Rücktritt ein und begab sich ins Exil nach Frankreich, wo er bald darauf starb. Der König konnte sich nur ein knappes weiteres Jahr an der Macht halten. Nach einer allgemein als Votum gegen die Monarchie gewerteten Kommunalwahl und der Ausrufung der Republik am 14. April 1931 kehrte auch er Spanien den Rücken.

Spanien 1931 bis 1936 – Republik, Revolution oder Reaktion? Das Scheitern des republikanischen Reformbündnisses

Ergebnis der Ende Juni 1931 abgehaltenen Wahlen zu den Cortes, dem aus den Reichsständen hervorgegangenen Parlament, war die Bildung einer Regierungsbündnis aus PSOE und mehreren bürgerlich-republikanischen

Parteien. Die Koalition gemäßigt sozialistischer und liberaler Kräfte nahm eine Reihe von Reformvorhaben in Angriff. So führte sie etwa das Frauenwahlrecht ein, gewährte Katalonien ein Autonomiestatut, wirkte auf eine Trennung von Politik und Militär hin, beschnitt den gesellschaftlichen Einfluss der katholischen Kirche und ergriff eine Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung der unhaltbaren Zustände im Bereich der Landwirtschaft, z. B. die Übergabe brachliegender Ackerflächen an landlose DorfbewohnerInnen. Gerade die Bodenreform aber ging einem Großteil der Bevölkerung nicht weit genug. Das zögerliche Regierungshandeln in dieser Frage war Wasser auf die Mühlen der CNT, die weiterhin im Zuge von Streiks und lokalen Aufständen auf eine soziale Revolution hinarbeitete. Die Brutalität der zur Niederschlagung solcher Aktionen staatlicherseits eingesetzten Gewalt, welche Anfang 1933 allein im südandalusischen Casas Viejas 24 Todesopfer forderte, belastete zunehmend das schließlich im Herbst 1933 zerbrechende Regierungsbündnis.

Die Mitte-Rechts-Koalition auf Anti-Reformkurs

Während die politische Linke untereinander zerstritten war, schlossen sich konservative Kreise im Vorfeld der Parlamentswahlen vom November 1933 unter der Führung des dem Katholizismus verpflichteten Rechtsanwalts José María Gil-Robles y Quiñones (1898-1980) zum „Spanischen Bündnis Autonomer Rechter“ („Confederación Española de Derechas Autónomas“ = CEDA) zusammen. Auf diese Weise wurde der Weg für die Bildung einer Mitte-Rechts-Koalition geebnet, die wesentliche Reformmaßnahmen der Vorgängerregierung, darunter das Agrarreformgesetz, stoppte bzw. aufhob. Die CNT intensivierte daraufhin ihre ohnehin regen Umsturzaktivitäten, aber auch die UGT radikalisierte sich nun, da die Sozialdemokratie sich in der Opposition befand, zusehends. Im Oktober 1934 trugen beide Massengewerkschaften einen in Asturien von Bergarbeitern entfesselten Aufstand mit, dessen Bekämpfung die Mitte-Rechts-Regierung der in Marokko stationierten spanischen Fremdenlegion überließ. Die Kommandogewalt übte General Francisco Franco (1892-1975) aus, der nicht vor dem Einsatz schwerer Artillerie und Luftbombardements zurückschreckte. Die schockierende Bilanz des gegen die Aufständischen statuierten Exempels belief sich auf rund 3.000 Tote, 7.000

Systempunkte ein Weblog für herrschaftslose Gesellschaften

Seit April ist die Blogosphäre um einen libertären Knoten reicher: Unter [HYPERLINK „http://www.systempunkte.org“](http://www.systempunkte.org) www.systempunkte.org betreibt ein kleines Redaktionskollektiv eine Internetseite, deren Ziel es ist, anarchistische Ideen und Vorstellungen der Netzöffentlichkeit darzulegen. Es geht uns dabei nicht darum „letztgültige Wahrheiten“ zu verkünden, sondern Ansätze, die wir für diskussionswürdig halten, tatsächlich in eine Öffentlichkeit zu tragen, die über linke und anarchistische Subkulturen hinausgeht. „Dort draußen“ – in der Mehrheitsgesellschaft – finden Veränderungen und Denkprozesse statt, die häufig Anlass zur Sorge bereiten; gelegentlich halten sie aber auch positive Überraschungen bereit, wenn sie nur unvoreingenommen betrachtet werden. In beiden Fällen aber ist ein anarchistisch geprägter Diskussionsbeitrag sinnvoll.

Ein Weblog erscheint uns als besonders geeignet, am Diskurs teilzunehmen, weil das Universum der Blogs eine Aktualität und Reichweite ermöglicht, die kein anderes Medium zu bieten hat. Durch die besondere Kommunikationsstruktur können Diskussion und Rezeption in einer Intensität und Geschwindigkeit stattfinden, die durch klassische Medien nicht erreichbar ist. Insbesondere wird die strenge Trennung zwischen Produzierenden und Konsumierenden teilweise aufgehoben durch die Möglichkeit des direkten Kommentars, aber auch durch die geringe (finanzielle wie organisatorische) Schwierigkeit, ein eigenes Weblog zu führen und zur Rezeption und Beteiligung zu nutzen – kein Vergleich zu dem Aufwand, ein eigenes Printmedium zu gründen und zu publizieren, um aktiv an gesellschaftlichen Diskussionen teilhaben zu können!

In unserer Gesellschaft scheinen viele Menschen die herrschenden Verhältnisse zu akzeptieren – nicht, weil sie sie befürworteten, sondern weil sie ihnen alternativlos erscheinen, der Spielraum für eigenes Handeln scheint minimal zu sein. Nicht nur diesen Spielraum zu vergrößern, sollte unser Anliegen sein, sondern auch den vorhandenen besser zu erkennen und zu nutzen. Zeigen wir

darum in jedem Lebensbereich Alternativen auf! Es gibt erstaunlich viele Projekte, die ganz neuartige, weitgehend herrschaftsfreie Wege gehen, auch ohne dass sie sich explizit als anarchistisch verstehen. Die Besprechung solcher Projekte kann sowohl für uns fruchtbar sein, bieten sie doch unideologische Herangehensweisen, deren zugrunde liegende Mechanismen möglicherweise auf andere Bereiche übertragbar sind, als auch für die Projekte selbst, die vielleicht aus dem reichhaltigen Erfahrungs- und Theorienschatz klassischer Anarchismen Anregungen zur Lösung ihrer entstehenden Probleme erhalten. Beispielhaft zu nennen sind hier die vielen freien Projekte, die sich im Rahmen der Digitalisierung der Gesellschaft und der damit einhergehenden massiven Umwälzungen sozialer und wirtschaftlicher Beziehungen entwickeln (z. B. Open-Source, FLOSS, Wikis, 3D-Drucker, P2P, Filesharing, ...).

Zurzeit sind nur wenige Inhalte online. Damit Systempunkte blüht und gedeiht, braucht das Projekt vor allem weitere gute Autorinnen und Autoren, die Beiträge verschiedenster Art (Essays, Übersetzungen, Interviews, Medienrezensionen, usw.) erarbeiten. Der Themenbereich ist quasi unbeschränkt. Angedacht sind bereits zusammenhängende Reihen, z. B. zur Frage der Energieversorgung und insbesondere zu ihrer Dezentralisierung und Ökologisierung. Auch für kontroverse Diskussionen soll Systempunkte eine Plattform bieten. So gibt es sicher zur Frage eines bedingungslosen Grundeinkommens ganz unterschiedliche Positionen zu den verschiedenen Modellen. Ebenso bleibt die Diskussion um Wirtschaftsmodelle offen: Von Marktradikalismus über Mutualismus hin zu Kommunismus werden sich Befürworter und Gegner zu Wort melden. Systempunkte vertritt nicht eine spezifische Richtung des Anarchismus, sondern versucht, für jegliche interessante Inhalte Plattform zu sein, die mit grundlegenden anarchistischen Prinzipien vereinbar sind.

Wer sich also berufen fühlt, in diesem Sinne als Autorin/Autor für Systempunkte in Erscheinung zu treten, ist herzlich eingeladen sich an uns zu wenden unter redaktion@systempunkte.org. Allen dürfen wir aber wärmstens den regelmäßigen Besuch unserer Seite empfehlen; über Weiterverbreitung und Kommentierung würden wir uns freuen. ■

|| [Hypatia](mailto:hypatia@systempunkte.org) (<mailto:hypatia@systempunkte.org>)

Los aldeanos: Rap ist Krieg!

„In diesen Zeiten wo es ein Verbrechen ist, anders zu sein als der Rest der Gesellschaft und eine eigene Form zu denken eine schwere Sünde

Bleibt uns keine andere Alternative als klar Position zu beziehen auf alle Formen der globalen Macht (Trau niemandem!)

Wir repräsentieren tausende von Millionen unterdrückter Personen in der Welt Mit soviel Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit

Hier kommt unsere Antwort

Nieder mit der Unterdrückung, nieder mit den falschen Versprechen

Der Korruption und den vielen lautlosen Gefangenen

Genug der Armut

Frieden, Liebe, Freiheit

Und zur Hölle mit der Politik

Genug den Lügen, der falschen Gerechtigkeit

Weg mit den Gesetzen, welche unterdrücken statt zu befreien

Genug mit einer Demokratie, welche uns nicht respektiert

Weg mit allen Präsidenten des Planeten! [...]

sind die Anfangszeilen des Raps „Nieder mit allen Präsidenten des Planeten“ der kubanischen Gruppe „Los Aldeanos“ (dt.: Die Dorfbewohner)

Los Aldeanos – Aldo Roberto Rodríguez Baquero (Aldo) und **Bian Oscar Rodríguez Gala** (El B) – entstand als Duo ein Jahr nach der Gründung der „Agencia Cubana de Rap“, die von der kubanischen Regierung eingerichtet worden war. Bis dahin war Hip-Hop auf der Insel offiziell verboten, weil es als imperialistische Musik galt. Als mehr und mehr Hip-Hop-Gruppen in immer weniger kontrollierbaren Räumen mehr und mehr Einfluss auf die kubanische Jugend gewannen, änderte sich die Einstellung und der kubanische Kulturminister Abel Prieto erklärte öffentlich, den Rapper*innen nun die Freiheit zu

geben, ihren neuen Einfluss auf „kulturelle Art“ zu zeigen – auf einem staatseigenen Label und einem entsprechenden Magazin.

Los Aldeanos weigerten sich allerdings von Anfang an, dieser Agentur beizutreten. „Wir machen unsere Musik nicht, um Musik zu machen. Wir machen unseren Rap nicht wegen dem Ansehen oder wegen einem Namen oder desgleichen. Wir haben einfach unsere Kunst mit der Sache der Menschen verbunden, mit den Problemen der Menschen, den Schwierigkeiten, mit allem halt, was in diesem Land mit einem Menschen jeden Tag passiert.“

Der Preis dafür ist hoch – während inzwischen die Jugendorganisationen der Regierung ihr Herz für jene Rapper*innen entdeckt haben, die ein Hohelied auf Che Guevara und das geliebte Kuba singen und deren Auftritte auch öffentlich fördern, bleiben andere Rapgruppen wie auch Los Aldeanos weiterhin im auch sozialpolitischen Untergrund. Themen wie die Verelendung der Menschen, die Polizeigewalt, Parteispitzel passen nicht in das Förderkonzept – lediglich die Asociación Hermanos Saíz. Eine offiziell unabhängige Kulturstiftung verschafft gelegentlich seltene Auftritte in Klubs oder Aufnahmen in Plattenstudios. Ein immer wiederkehrendes Thema in den „Letra picante“ ist der alltägliche Rassismus. Viele Jugendliche ziehen inzwischen Vergleiche mit den Schwarzenhetts in den USA.

Los Aldeanos sind zwar nun weltweit bekannt, haben aber immer noch enorme Schwierigkeiten mit der öffentlichen Anerkennung im eigenen Land. Sie gelten als „antisozialistisch“, was bei den beiden nur Kopfschütteln hervorbringt. „Wir sind auch für eine Revolution, aber heftigst, nämlich so eine, wo sich das Leben für uns alle verbessert.“ Musikalisch ziehen sie klar Front gegen den „Reggaeton“, eine modernisierte Version des Son, die auch und vor allem in den schicken Bars von Europa gespielt wird als „cuba autentico“, nennen ihn eine bewusste und negative Musik, die die Menschen ihr Leiden fortsetzen lässt, weil sie es über ihre Rhythmen vergessen sollen – mit Rum, Tanz, Chicas und Chicos.

bedeutete. Im Zuge weiterer gewaltsamer Kämpfe lösten verschiedene Regierungsformen einander ab, bis 1874 eine konstitutionelle Monarchie installiert wurde, die sich unter der Herrschaft der Könige Alfons XII. und Alfons XIII. bis 1931 halten sollte. Gravierende gesellschaftliche Spannungen verhinderten allerdings eine nachhaltige Stabilisierung der innenpolitischen Lage.

Pseudodemokratische Zustände

Die Möglichkeiten parlamentarisch-demokratischer Teilhabe bestanden in Spanien auch nach Einführung des allgemeinen Wahlrechtes für Männer 1890 größtenteils nur auf dem Papier. Ursächlich war hierfür insbesondere im ländlichen Raum das so genannte Kazi-kentum („Caciquismo“). Die politischen Strippen zogen im Rahmen dieses nach indigenen Anführern bzw. Adligen in Mittel- und Südamerika benannten Klientelsystems örtliche Autoritäten, häufig GroßgrundbesitzerInnen oder Pfarrer, die Wahlen fälschten und zur Durchsetzung ihrer Macht- und Wirtschaftsinteressen Verbindungen nach oben spielen ließen.

Soziale Gegensätze und Kämpfe

Als permanenter innenpolitischer Unruhefaktor wirkte sich im Spanien des von 1874 bis 1931 andauernden Alfonsinischen Zeitalters die extreme Gegensätzlichkeit der Wirtschafts- und Lebensverhältnisse aus. Mit Ausnahme Kataloniens und des Baskenlandes, wo Autonomiebestrebungen zusätzliches Konfliktpotenzial bargen, war ein umfassender Industrialisierungsprozess ausgeblieben, so dass rückständige Agrarstrukturen weite Landesteile dominierten. Die Kluft zwischen Arm und Reich schien auf gewaltfreiem Weg unüberbrückbar, da sich die Eliten des industriellen wie des landwirtschaftlichen Sektors substanziellen sozialen Zugeständnissen verweigerten. Unterstützung erhielten sie durch den katholischen Klerus, der seit Jahrhunderten eine Vormachtstellung innerhalb des Bildungsbereiches genoss und fortschrittliches Gedankengut aggressiv bekämpfte. An eine lange Tradition sozialer Kämpfe anknüpfend, formierte sich eine starke, direkte Konfrontation nicht scheuende Arbeiterbewegung, die allerdings in zwei Hauptrich-

tungen gespalten war. Zur größten Bedrohung für die Privilegien der Herrschenden avancierten die anarcho-syndikalistischen Kräfte, die sich 1910 zur Nationalen Konföderation der Arbeit (Confederación Nacional del Trabajo = CNT) zusammenschlossen. Diese sozialrevolutionäre Gewerkschaft lehnte konsequent die Teilnahme an Wahlen ab und betrachtete stattdessen Massenstreiks, Landbesetzungen und militante Aktionen als notwendige Schritte zur Ermöglichung eines Lebens in Gleichheit und Freiheit. Die CNT konkurrierte mit der Allgemeinen Arbeiter-Union (Unión General de Trabajadores = UGT), dem gewerkschaftlichen Arm der 1879 aus der Taufe gehobenen Sozialistischen Arbeiterpartei Spaniens (Partido Socialista Obrero Español = PSOE). UGT und PSOE strebten offiziell die Diktatur des Proletariats im Sinne der marxistischen Lehre an, verfolgten faktisch zumeist aber einen eher reformorientierten Politikansatz. Zu einer Verschärfung der sozialen Frage führte der Erste Weltkrieg, obwohl Spanien Neutralität wahrte und durch Ausfuhr von Rohstoffen und Agrarerzeugnissen einen Wirtschaftsaufschwung erfuhr. 1917 initiierten CNT und UGT einen gemeinsamen Generalstreik, der sich als Auftakt einer mehrjährigen Periode sozialer Auseinandersetzungen z. T. bürgerkriegsartigen Charakters erweisen sollte. Allein in Katalonien, einer Stammregion der CNT, fielen von 1919 bis 1923 um die 700 Menschen polizeilichem Terror, von UnternehmerInnen bezahlten Pistoleros sowie politischen Attentaten zum Opfer. Zeitgleich sah sich das Königreich in Spanisch-Marokko in einen blutigen, langwierigen Kolonialkonflikt mit aufständischen Rifkabylen verwickelt. Allein in der Schlacht von Annual ließen 1921 mehr als 9.000 spanische Soldaten ihr Leben. Angesichts dieser auf innen- wie außenpolitischer Ebene prekären Lage vollzog sich im September 1923 auf Drängen der besitzenden Klasse und mit königlicher Billigung die Errichtung einer Militärdiktatur.

Die Diktatur Primo de Riveras

Als Präsident eines Offiziers-Direktoriums, das 1925 einer autoritären Zivilregierung („Directorio Civil“) Platz machte, schwang sich General Miguel Primo de Rivera y Orbaneja (1870-1930) zum Diktator Spaniens auf. In Militärkreisen war der neue Mann an der Staatsspitze durchaus nicht unumstritten, erwarb sich aber durch die

Was ist Faschismus? #3

Das Franco-Regime

Die politische und soziale Entwicklung Spaniens bis zum Franco-Putsch 1936

Nationalstaatsbildung im Zeichen des Kreuzes

Als Geburtsjahr des spanischen Nationalstaates gilt 1479. Den Weg hierzu ebnete die 10 Jahre zuvor geschlossene Ehe zwischen Ferdinand II. von Aragón und Isabella I. von Kastilien. Die Nationalstaatsbildung vollzog sich im Rahmen eines Prozesses aggressiver Christianisierung. So fiel Anfang 1492 mit Granada die letzte Bastion maurischer Herrschaft auf der iberischen Halbinsel. Das bald darauf erlassene Alhambra-Edikt vertrieb alle sich der Zwangstaufe verweigernden BewohnerInnen muslimischen und jüdischen Glaubens aus Spanien.

Aufstieg zur Weltmacht und Hort der Gegenreformation

1516 bestieg der römisch-deutsche Kaiser Karl V. als Karl I. den Königsthron. Während der Regentschaft des Habsburgers etablierte sich Spanien im Zuge kolonialer Eroberungen auf dem amerikanischen Kontinent als See- und Weltmacht. Im Konflikt der katholischen Kirche mit der Reformationsbewegung wahrte das Königreich strikte Loyalität zum Papsttum, so dass es sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zum Zentrum der Gegenreformation entwickelte. 1580 fiel Portugal an das spanische Imperium, das hiermit den Zenit seiner territorialen Ausdehnung erreicht hatte.

Schleichender Niedergang einer Kolonialmacht

Häufige kriegerische Auseinandersetzungen in Übersee und Europa zehrten jedoch an der Substanz des Königreiches, dessen Stern schon bald darauf zu sinken begann. So erlitt die spanische Armada 1588 im Atlantik

eine schwere Niederlage gegen die englische Flotte, wenige Jahrzehnte später ging Portugal an Frankreich verloren, im 18. Jahrhundert endete auch die Herrschaft über die Niederlande. 1808 besetzten gar auf Befehl Napoleons I. französische Verbände Spanien. Erst in einem sechsjährigen Guerillakrieg gelang mit englischer Unterstützung die Vertreibung der Besatzungstruppen. Die zunehmende militärische Schwäche der einstigen Weltmacht blieb auch den amerikanischen Kolonien nicht verborgen, die sich mit Ausnahme Kubas und Puerto Ricos bis 1824 allesamt von Spanien lösten. Der endgültige Todesstoß wurde dem Kolonialreich im Rahmen des Spanisch-Amerikanischen Krieges von 1898 versetzt, in dessen Verlauf Spanien neben Kuba und Puerto Rico auch die Philippinen einbüßte.

Innenpolitische Grabenkämpfe

Die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts beschleunigende außenpolitische Schwächung Spaniens ging mit massiven innergesellschaftlichen Konflikten einher. Ein Schlüsselereignis war in diesem Zusammenhang die Verabschiedung der vergleichsweise fortschrittlichen Verfassung von Cádiz 1812. Nach Abzug der napoleonischen Truppen gedachte Ferdinand VII. zur absolutistischen Herrschaftsausübung zurückzukehren. Nur mit französischer Waffenhilfe vermochte der König im Herbst 1823 den Widerstand der liberalen Kräfte zu brechen. Als Ferdinand VII. 1833 starb, entbrannte um die Frage der Thronfolge der erste von drei so genannten Carlistenkriegen. Während die für ihre minderjährige Tochter Isabella regierende königliche Witwe Maria Christina sich des Rückhalts des liberalen Lagers versicherte, scharten sich um Ferdinands Bruder Carlos die konservativen und kirchlichen Kreise. 1840 setzten sich die fortschrittlichen Kräfte schließlich durch, was aber nur einen Etappensieg

„Es gibt Leute, die sich angesprochen fühlen von den Dingen, die wir sagen, die Geschichten sind auf der Strasse, alles, alles was den Schriftsteller nährt, sind die Menschen, die Personen – wir vertreten diese Menschen, so wie sie uns vertreten, weil wir ihre Stimme sind und sie vertreten uns, weil sie die gleichen Menschen sind wie wir.“

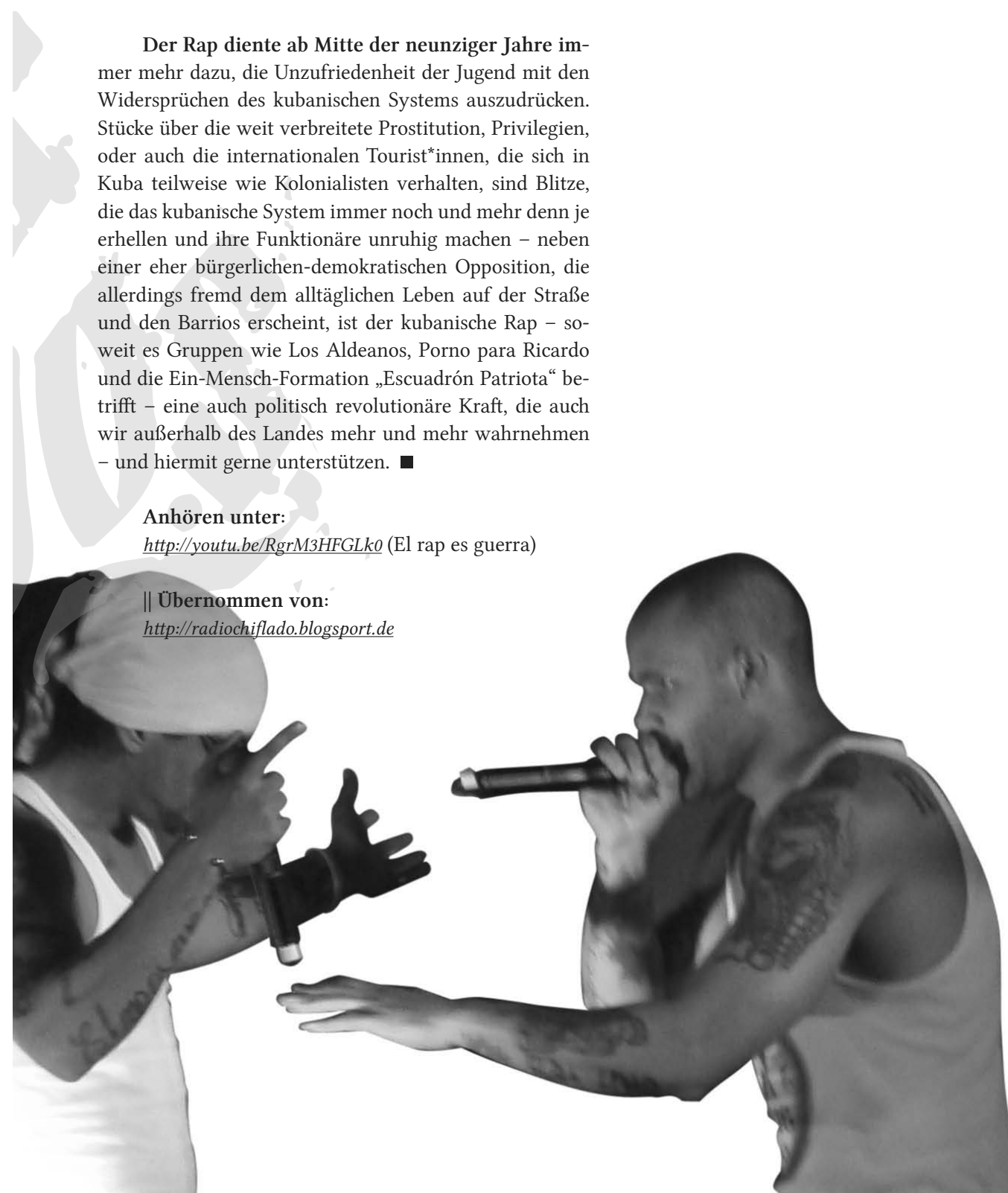
Der Rap diente ab Mitte der neunziger Jahre immer mehr dazu, die Unzufriedenheit der Jugend mit den Widersprüchen des kubanischen Systems auszudrücken. Stücke über die weit verbreitete Prostitution, Privilegien, oder auch die internationalen Tourist*innen, die sich in Kuba teilweise wie Kolonialisten verhalten, sind Blitze, die das kubanische System immer noch und mehr denn je erhellen und ihre Funktionäre unruhig machen – neben einer eher bürgerlichen-demokratischen Opposition, die allerdings fremd dem alltäglichen Leben auf der Straße und den Barrios erscheint, ist der kubanische Rap – soweit es Gruppen wie Los Aldeanos, Porno para Ricardo und die Ein-Mensch-Formation „Escuadrón Patriota“ betrifft – eine auch politisch revolutionäre Kraft, die auch wir außerhalb des Landes mehr und mehr wahrnehmen – und hiermit gerne unterstützen. ■

Anhören unter:

<http://youtu.be/RgrM3HFGLk0> (El rap es guerra)

|| Übernommen von:

<http://radiochiflado.blogspot.de>



Gedanken zum 1. Mai

Mehr als nur Streik und Aussperrung

Die kollektive Auseinandersetzung hat viele Facetten

In Deutschland wird der Arbeitskampf traditionell als Tarifaueinandersetzung gedacht. In diesem Rahmen treten die gewerkschaftlichen Vertreter des Arbeitskampfes einerseits extrem verbalradikal auf, indem sie zum Beispiel behaupten, nicht unter bestimmte Forderungen zu gehen, oder dadurch dass sie mit „französischen Zuständen“ drohen. Andererseits wird selbst der klassische Streik, das „Rausgehen“, bis zum letzten Moment hinausgezögert und wenn möglich gar ganz vermieden. Das Ganze ist der Ideologie geschuldet, wonach ein offener Arbeitskampf nur die „ultima ratio“ und eben nicht das naheliegendste Mittel der Arbeiterschaft wäre. Auf der anderen Seite können auch die Bosse und ihre Verbände einen Arbeitskampf führen. In den „heißen Phasen“ ist ihr gerichtlich anerkanntes Instrument die so genannte Aussperrung.

Jenseits von Verhandlung, Schlichtung, Streik und Aussperrung gibt es jedoch zahlreiche weitere Methoden des Arbeitskampfes. So verstehen sich die Bosse sehr gut darauf, das Kampfterrain kurzerhand zu verlegen: raus aus dem Betrieb, hinein in die Gerichte. Oftmals hagelt es förmlich Klagen vor den verschiedensten Gerichten und auch einstweilige Verfügungen mit den wahnwitzigsten Inhalten sind ihr Begehrt. Den kämpfenden Belegschaften und ihren Organisationen soll und wird so nur allzu oft eine langwierige und kräftezehrende Spiegelfechtereie vor angeblich neutralen Gerichten und auf Grundlage ebensolcher Gesetze aufgezwungen.

Weitere Mittel, um klassische Arbeitskampfmaßnahmen der ArbeiterInnen zu sabotieren, sind zum Beispiel die Befristung von Verträgen, mit der Gefahr, dass diese vor, während oder nach einem Arbeitskampf einfach nicht verlängert werden, oder auch die Gestaltung des Dienstplanes und die (Nicht-)Zuweisung von Schichten.

Zum Glück ist die Arbeiterschaft aber nicht machtlos. So können sowohl die in Gewerkschaften orga-

nisierten als auch die sog. unorganisierten Beschäftigten auf einen weit größeren Fundus an Maßnahmen zurückgreifen, als gemeinhin angenommen wird. Einige dieser Maßnahmen sind so spektakulär, dass sie es bis in die Mainstream-Medien schaffen. Dazu gehört zum Beispiel das sog. „Bossnapping“, das wir aus Frankreich kennen. Andere Maßnahmen scheinen weniger spektakulär, sind in Zeiten sich verschärfender Auseinandersetzungen aber vielleicht insgesamt richtungsweisend. In diese Kategorie fallen zum Beispiel eine Reihe von Betriebsbesetzungen, die es in den letzten Jahren wieder verstärkt in Europa und sogar Deutschland gegeben hat. Betriebsbesetzungen verhindern zum Beispiel den Einsatz von Streikbrechern, und sie bieten sogar die Perspektive einer selbstorganisierten Produktion. Kämpferische Gewerkschaften setzen auch schon mal auf Boykott. „Dienst nach Vorschrift“ und „Bummeln“ sind ebenfalls Taktiken sowohl des alltäglichen betrieblichen Guerillakampfes als auch im „heißen Arbeitskampf“. All diese Maßnahmen werden besonders dann ergriffen, einzeln oder in Kombination, wenn ein offener Streik nur wenig Aussichten auf Erfolg hat. So kann das gezielte Bummeln, kollektiv angewendet, einen erheblichen Druck auf den Boss ausüben, ohne dass er dabei Einzelnen etwas vorwerfen könnte.

In den 1980/90er Jahren rieten die „glücklichen Arbeitslosen“ ihren lohnarbeitenden KollegInnen in einer Broschüre, dass sie „Lieber krank feiern als gesund schufteten“ sollten. Leider wurde dieser Rat in Deutschland wohl noch nie kollektiv und systematisch eingesetzt. Nicht nur, dass die Gewerkschaft damit von der Zahlung des Streikgeldes befreit wäre, da ja der Boss im Krankheitsfall die Löhne weiterzahlen muss; damit entstehen dem Boss sogar zusätzliche Kosten, da er ja für die Zeit neue Leute als Vertretung einstellen muss.

**In diesem Sinne: „
Wenn sie nur so tun als würden sie uns bezahlen,
tun wir nur so als würden wir arbeiten!“** ■

|| Rudolf Mühlend

VoKü - Rezepte des Kochkollektivs Trier

Kartoffelstampf mit Sauerkraut und Seitanwurst

Wir haben für 100 - 200 Leute folgendes eingekauft:

Kartoffelstampf:

20 kg Kartoffeln, 10 kg Sauerkraut,
5-6 Liter Sojamilch* 1 kg Pflanzenfett,
Knoblauch, Muskat, Salz, Pfeffer, Lorbeer

Seitanwurst:

5 kg Gluten*, 5 Liter bzw. soviel Flüssigkeit bis
die Konsistenz kaugummiartig ist, 4 kg Tofu,
Gewürze nach Geschmack

Wie wird's gemacht?

Kartoffelstampf

Ihr braucht erstmal einen GROSSEN Topf*. Ein Wasserkocher hilft, das Wasser schneller zum Kochen zu bringen. Gerade wenn ihr, wie wir dazu gezwungen seid auf einem normalen Herd zu kochen. Sonst kann das durchaus ne Stunde dauern.

Die Zeit in der das Wasser zum kochen gebracht wird kann zum Kartoffelschnippeln genutzt werden. Wir schälen Kartoffeln generell nicht ...kann mensch aber machen. Der zeitliche Mehraufwand sollte aber mit einkalkuliert werden. Die Kartoffeln möglichst klein schneiden. Das erleichtert das Stampfen und verkürzt die Kochzeit. Kartoffeln kochen bis sie sehr, sehr weich sind. Dann den Topf am besten auf den Boden stellen. Sojamilch und Pflanzenfett dazu und stampfen. Am besten gleich zu zweit und mit einem großen Stampfer (wenn ihr sowas nicht habt, tun's auch kleine).

Jetzt das Sauerkraut unterheben - und das Schwierigste: die ganze Pampe warm halten. Am besten bei niedriger Temperatur, aber immernoch warm genug - muss einfach ausprobiert werden. Und ganz wichtig: Viel rühren! Sonst brennt's unten an.

Ach ja! Und würzen halt. Salz, Pfeffer, Muskat und wenn ihr wollt Knobi.

Seitanwürstchen

Am besten erklären sich 3+ Leute freiwillig, die am Tag vorher schon die Würste machen. Hier ist in Sachen Zutaten eure Phantasie gefragt. Der Seitan wird aus dem Gluten und Flüssigkeit hergestellt. Wenn mensch beides mischt, entsteht eine sehr zähe Masse, die sich dann in ganz verschiedener Art und Weise weiterverarbeiten lässt. Allerdings ist der reine Seitan eher geschmacklos, fad und zäh. Alles ziemlich unlecker. Also wird dem Gluten, bevor es mit der Flüssigkeit vermenget wird, zerbröselter Tofu und diverse Gewürze zugefügt. Es macht Sinn dann noch passierte Tomaten oder was anderes mit Geschmack zum Kneten zu nehmen. Für Würstchen nimmt mensch sich eine Handvoll Seitan, zieht ihn etwas auseinander und legt ihn in annähernder Wurstform auf ein Stück Alufolie. Dann wird der Seitan in die Folie gerollt. Die Enden werden wie ein Bonbon eingedreht, durch den dabei entstehenden Druck wird der Seitan in die entgültige Wurstform gebracht. Die Würste werden dann mindestens 1 Std. in Wasser gekocht. Das wird dann aber erst am nächsten Tag gemacht. Dafür braucht ihr einen weiteren GROSSEN Topf. Da zwei solche Töpfe nicht auf einen Herd passen, solltet ihr noch mobile Kochplatten dabei haben.

Großhandel: Vielleicht hat ja jemand aus eurem Umfeld einen Gewerbeschein. Dann könnt ihr im Großhandel billiger und in großen Portionen einkaufen.

Sojamilch: Sojaallergien sind immer verbreiteter.

Eine Alternative wäre Hafer- oder Reismilch zu nehmen. **Gluten:** reines Weizeneiweiß. Ist z.B. bei vegan-wonderland.de in 5 kg Packungen erhältlich. Mit 5 kg kann mensch SEHR viel Würstchen produzieren. Es lohnt aber durchaus die Großpackung zu kaufen. Das Zeug wird nicht schlecht und gehört (unserer Meinung nach) zur Grundausstattung. ABER: Auch auf Gluten reagieren viele Menschen allergisch. Ein Hinweisschild macht Sinn.

Grosse Töpfe: fragt mal bei euren Großeltern nach.

Vielleicht haben die noch den ein oder anderen Topf irgendwo rumstehen (große Töpfe gehörten früher zur Grundausstattung vieler Haushalte). Oder schaut mal auf dem Flohmarkt und im Anzeigenteil des Lokalblättchens oder inseriert selbst. ■

|| Koko